

Einleitung

Erde, Fluten und Klima, die stumme Welt, die schweigenden Dinge, ehemals als Dekor um die geläufigen Darstellungen gereiht, all das, was keinen je interessierte, zieht sich von nun an brutal und ohne Vorwarnung quer durch unsere Intrigen. In unsere Kultur, die sich davon immer nur eine lokale und vage, eine kosmetische Vorstellung gemacht hatte, bricht sie ein: die Natur.¹

Natur kann nicht mehr *ohne* Gesellschaft, Gesellschaft kann nicht mehr *ohne* Natur begriffen werden.²

Diagnose

Seit von einer ökologischen Krise gesprochen wird, sieht man die Natur in der Gesellschaft angekommen. Das gilt auch für Landschaft als sichtbare, erfahrbare, räumlich ausgedehnte Natur. Folgt man der gegenwärtigen Landschaftsdiskussion, ist Landschaft zumindest in fortgeschrittenen Industriegesellschaften nicht mehr außerhalb städtischer Zentren zu verorten. Sie wird von diesen absorbiert oder in sie integriert. Die heutige Unruhe, die, wie Michel Foucault konstatierte, nicht mehr die Zeit, die Frage der Entwicklung, sondern „grundlegend den Raum betrifft“,³ der Zerfall, die Flexibilisierung oder die neue Justierung zahlreicher Formen gesellschaftlicher Raumordnung manifestiert sich auch in der Auflösung der traditionellen Dichotomie von Stadt und Land, von urban-industriellem und agrarischem Raum. An die Stelle klar abgegrenzter städtischer Agglomerationen tritt eine eher netzförmig strukturierte Siedlungsweise, die weite Räume umspannt. Aus stadtsoziologischer und landschaftsplanerischer Perspektive wird das Phänomen als „Zwischenstadt“, „verstädterte Landschaft“, „verlandschaftete Stadt“ oder „Stadtland“ bezeichnet. Das Suburbane gilt nicht mehr als differenter Siedlungstypus zu Stadt und Land, sondern als universell werdende Siedlungsform, in der die Differenzierung verschwindet. Eine neue gesellschaftliche Organisation des Raums erscheint, in der sich das Verhältnis von offenem Land zu besiedelter

1 Serres 1994: 14.

2 Beck 1986: 107.

3 Foucault 1990/1967: 37.

Fläche umkehrt: „Die Landschaft ist vom umfassenden ‚Grund‘ zur gefaßten ‚Figur‘ geworden.“⁴

Seit den 1970er Jahren war diese Tendenz im Kontext einer zunehmenden Sensibilität für Umweltbelange als Landschaftsverlust, als Verplanung, Verkauf, Verbrauch, Verschandelung, Verunreinigung oder Zerstörung in die Kritik geraten.⁵ Umwelthistoriker sehen rückblickend einen einschneidenden Umbruch schon in den 50er Jahren liegen, in denen sich eine Homogenisierung der Landschaft sowie eine Angleichung der Lebensbedingungen in Stadt und Land abzuzeichnen begonnen haben. Der energietechnische Übergang zu flüssigen Brennstoffen, eine einsetzende Massenmotorisierung, der entstehende Massenwohlstand, der Ausbau von Verkehrs- und Energieinfrastrukturen habe eine Suburbanisierung, die Zerstreuung von Wohnsiedlungen und Gewerbeanlagen und eine Homogenisierung der Baustile eingeleitet. Die noch verbliebenen Reste der alten agrikularen Landschaft sollten endgültig im Zuge der Maschinerisierung der Landwirtschaft verschwinden. Es habe begonnen, was meist als Ausräumen der Landschaft bezeichnet wird: Die Flurbereinigung beseitigt kleinteilige Parzellen, Buschwerk, Hecken, natürliche Bachverläufe usw.⁶ Aus der Langzeitperspektive des Umwelthistorikers, der die Landschaftsentwicklung von den Sammler-Jäger-Gesellschaften bis in die Gegenwart skizziert, stehen wir heute vor einer radikalen Einebnung nicht nur des Gegensatzes von Stadt und Land, sondern auch der ökologischen Differenz zwischen Industriegebiet, Agrar- und Naturraum:

Es wird ein neuer homogener Landschaftstypus geschaffen, den man auch als sub-urbanisierte Landschaft bezeichnen könnte, in welcher die Reste der Kulturlandschaft nur noch in künstlichen Reservaten überleben. Der Übergang zur totalen Landschaft ist daher mit einer räumlichen Entdifferenzierung, mit einer Verödung und Vereinheitlichung verbunden. Es handelt sich um eine Zunahme nicht nur ästhetischer, sondern auch ökologischer Entropie.⁷

Die Agrarlandschaft und die Reste von Naturlandschaft, die dank eines Entwicklungsgefälles immer als eine Art Gegenpol zur städtischen Dynamik aufgerufen werden konnten, seien nun gänzlich in der Gesellschaft angekommen:

Die totale Landschaft macht gerade dort, wo sie Natur schützt, das Versprechen der klassischen Moderne wahr: Wo Natur war, soll Vernunft sein; wo Spontaneität war, soll Konstruktion sein; wo Es war, soll Ich sein; wo Objektivität war, soll Subjekt sein.⁸

4 Sieverts 1997: 15; vgl. auch Bahrenberg (2003: 215-220), Oswald/Schüller (2003).

5 Vgl. Schelsky 1990/1970: 121, Achleitner 1977: 7, Barthelmeß 1988: 7, 95-126.

6 Vgl. die Beiträge in Pfister (1994), Sieferle (1997: 186-223).

7 Sieferle 1997: 208.

8 Ebd.: 220.

Im Lichte ökologischer Reflexion ist die totale Landschaft zugleich globaler Natur, sie ist das Erscheinungsbild entgrenzter, globaler ökologischer Vernetzungen.

Wird mit der „totalen Landschaft“ das physisch-stoffliche Verschwinden spezifischer Landschaftsformen und eine ökologische Nivellierung diagnostiziert, so wird andererseits gerade Landschaft als ästhetisches Moment ins Spiel gebracht, mit dessen Wertschätzung sich ein anderer, ökologisch orientierter Naturumgang entwickeln könne. Aus dieser Perspektive scheint eine andere Landschaftsentwicklung ebenso notwendig wie möglich: „Landschaft, vor allem die Zukunft von Landschaft wird in Europa zu einem gesellschaftlichen Problem und bietet zugleich (...) einen fruchtbaren Zugang zur Lösung einer Reihe anstehender Probleme.“⁹ Ökologisch inspirierte Hoffnungen setzen auf Sensibilisierungen der Naturerfahrung, auf eine Erneuerung der Naturästhetik, um ein „gestörtes Naturverhältnis“ wieder ins Lot zu bringen. Landschaft wird als Erfahrungsraum gesehen, „in dem eine Beziehung von Mensch und Umwelt allererst wieder möglich werden soll.“¹⁰ Dabei variieren die Erwartungen, die man mit einer Wertschätzung von Landschaft verbindet, erheblich. So wird Ästhetik etwa als ein präzise einsetzbares Mittel landschaftsplanerischer Gestaltung begriffen: Mit Hilfe von Skalen objektiver Urteilkriterien sollen analog zu wissenschaftlichen Erkenntnissen ästhetische Aspekte in den Dienst der Landschaftsentwicklung treten. Die Planung erhofft dergestalt, zu einer Aufwertung von Räumen beizutragen und in lokalen Dimensionen auch Belangen ökologischer Nachhaltigkeit Rechnung tragen zu können.¹¹ Von einer erneuerten, ökologisch inspirierten Naturästhetik wird aber weit über eine solche planungslogische Steuerung hinausgehend ein tiefgreifender Wandel der Naturbeziehungen erhofft. An eine Wiederbelebung und Reformulierung traditioneller Naturästhetik knüpft man die Möglichkeit, Wege zu mimetischer, mitleidender Naturerfahrung zu eröffnen, ein moralisches Naturverhältnis zu begründen, um letztlich auf einen gänzlich anders gelagerten, nichtmanipulativen, allianztechnisch orientierten, praktischen Umgang mit Natur abzielen. Das ästhetische Moment, die Wende zur konkreten, landschaftlich erscheinenden Natur, soll schließlich auch eine gewandelte Naturwissenschaft oder eine Alternative zur bisherigen Form „abstrakter“ Naturerkenntnis hervorbringen.¹² Landschaft wird zum naturpolitischen Einsatz, um einen Wandel vorgängiger Naturpolitik zu begründen.

Wer nach soziologischer Aufklärung zu dieser Gegenwartsdiagnose und naturpolitischen Option sucht, zu ihrer historischen Verortung, ihren Selbstverständnissen, ihrer Triftigkeit oder Kritik, kann weitgehend eine Fehlanzeige vermelden. Sowohl die im Landschaftsbegriff bezeichnete Objektseite, die Natur- oder Kultur-

9 Ipsen 2002: 34.

10 Smuda 1986: 8.

11 Vgl. Nohl 2001.

12 Dieses Programm verfolgt vor allem Gernot Böhme (vgl. 1989, 1992, 1995).

landschaft, als auch das bildhafte Moment, das der Begriff impliziert, wurden nur ganz vereinzelt Gegenstand soziologischer Reflexion. Der räumliche Aspekt sozialer Phänomene wurde in soziologischer Tradition, sofern er überhaupt in den Blick kam, nahezu ausschließlich hinsichtlich städtischer Formen der Vergesellschaftung thematisiert. Und sieht man von Simmels Beiträgen ab, galt die ästhetische Dimension als eine randständige Kulturfrage – von Landschaftsästhetik ganz zu schweigen.¹³ Nach wie vor gilt: „In einer Soziologie des Raums ist Landschaft ein ungewöhnlicher Zugang“, die Disziplin „hat den gesellschaftlichen Charakter von Landschaft ‚übersehen‘“.¹⁴ Thematisch mag dies darin begründet liegen, dass die spezifischen Institutionen der Moderne – von der Fabrik, über Banken bis zur Administration – städtischer Herkunft sind und sich die Dynamik gesellschaftlicher Entwicklung gerade in Absetzung von ländlichem Leben und agrarischem Wirtschaften in der Stadt entfaltete. Seinen Grund aber findet dieses „Übersehen“ nicht zuletzt im dominierenden antimateriellen, antitechnischen und antiästhetischen Zug in den Grundkategorien soziologischen Denkens. Unter dem systemtheoretisch noch einmal verschärften „Dogma von der Irreduzibilität des Sozialen“¹⁵ wurden gesellschaftliche Phänomene verhandelt, „als ob“ – wie sich immer noch kritisieren lässt – „die naturalen und dinglichen Gegebenheiten in ihrer Verschiedenheit die Identität der sozialen Phänomene nicht erreichen können.“¹⁶

Konzept

Diese nicht nur vereinzelt geäußerte Kritik ist ein Zeichen, dass solche Konzeptionen einer immateriellen Sozialität unter Druck geraten. Und zwar in dem Maße wie der gesellschaftlichen und soziologischen Wahrnehmung die Artifizialisierung sämtlicher Lebensbereiche und -umstände problematisch erscheint. Ob in körper-, umwelt-, wissenschafts-, technik- oder raumsoziologischen Studien: In allen Feldern wird auf ein „eigentümliche(s) *Mischverhältnis von Natur und Gesellschaft*“¹⁷ reflektiert, welches von zwei Seiten die scharfe Absetzung sozialer Welten von naturalen und dinglichen Momenten durchkreuzt. Zum einen verliert die Natur ihren Charakter als schlichte, vorsoziale Gegebenheit. Ob als menschlicher Körper, als lokale Landschaft, als globales Klima, als gesetzmäßige Ordnung, transformier-

13 Nach Simmels *Philosophie der Landschaft* von 1913 wurde das Thema erst über 50 Jahre später und lediglich vereinzelt aufgegriffen; vgl. die in dem Band von Gröning / Herlyn (1990) versammelten Arbeiten, die überwiegend aus den 60er und 70er Jahren stammen.

14 Ipsen 2002: 33.

15 Bohnen 1994.

16 Eßbach 2001a: 124; vgl. auch Rosenmayr (1989), Grundmann / Stehr (1997), Brand / Rammert (1997).

17 Beck 1986: 9.

barer Grundstoff oder als kategoriales Gerüst: Natur ist nicht mehr denkbar, ohne ihre selektiv und konstruktiv-kreative Herstellung in Rechnung zu stellen, ohne ihre Bedingtheit durch wissenschaftlich-technische Kunstfertigkeit, durch Alltagspraktiken, durch Sprache, durch kulturelle Voreinstellungen, mediale Prägungen und ideologische Imprägnierungen mitzuführen. Zum anderen verlieren Vorstellungen an Plausibilität, die Grundlagen von Sozialität (ob man diese kategorial als sozialen Sinn, soziales Handeln, soziale Normen oder Kommunikation fasst) und die Grundlagen von sozialen Identitäten (vom Individuum bis zur Weltgesellschaft) blieben in ihrem Kern unberührt von der Verfassung der naturalen und dinglichen Momente, die als Ursache, Anlass, Vorwand, Möglichkeitsbedingung oder Sachzwang ins gesellschaftliche Leben hineinspielen.

Die kulturtheoretische und empirische Grundlegung einer Soziologie der Landschaft rückt die soziologische Raumreflexion in diesen Rahmen der konzeptionellen Auseinandersetzung mit den Mischungen von Natur mit Kultur, von Körperlich-Dinglichem mit Sozialem, von Technischem mit Gesellschaftlichem. Sie beachtet, der raumsoziologischen Reflexion ein drittes Feld, neben dem politisch-ökonomischen Fokus der Globalisierungsdebatte und dem städtischen und mikrosoziologischen Fokus der stadt- und regionalsoziologischen Teildisziplin, zu erschließen.

Landschaft oszilliert zwischen einem räumlich-ausgedehnten Gegenstand und dem Bild einer Gegend. Die Objektreferenz als räumliche Umwelt spannt sich zwischen Naturraum, Siedlungs-, Wirtschafts- und politischem Raum sowie ökologischem Gefüge auf, die Wahrnehmungsdimension zwischen ästhetischer, ethisch-moralischer und naturwissenschaftlicher Reflexion. Diese verschiedenen Aspekte von Landschaft wurden in unterschiedlichen Disziplinen verhandelt – als ‚Objekt‘ wurde sie Gegenstand der Geographie und als ‚ästhetische Kategorie‘ Gegenstand in Philosophie, Literatur- und Kunstwissenschaft. In allen Fällen aber blieb das Natur und Kultur umfassende Moment des Begriffs präsent. Umstandslos lässt sich beide Perspektiven zusammenführend definieren: „In der Landschaft findet sich die physiognomische Einheit von Naturbedingungen und ihren kulturellen Gestaltungen, wie sie sich dem Blick des Betrachters darbietet.“¹⁸ Mit Landschaft sind zugleich Natur, eine „phänomenale Außenseite“ gesellschaftlicher Prozesse und kulturell kodierte Repräsentationen angesprochen. Gesellschaftlichen Entwicklungen implizite Naturverhältnisse, als Summe der Bedeutung und des Wissens von Natur sowie der Umgangweisen mit Natur, materialisieren sich in Landschaften; sie nehmen räumliche Gestalt an. Landschaften sind Schauplatz von gesellschaftlichen Naturpolitiken und sie sind Einsatz in den Kämpfen um verschiedene Formen von Naturpolitik. Politiken, die Natur diskursiv und praktisch für soziale Zwecke

18 Siefert 1997: 15.

mobilisieren. Genau diesen impliziten Naturverhältnissen und Naturpolitiken gilt die Aufmerksamkeit einer kultursoziologischen Landschaftsbetrachtung.

Diese Betrachtung setzt vier konzeptionelle Akzente. Erstens bündelt sie strukturell gleich gelagerte konzeptionelle Fragen in Raumsoziologie, Umweltsoziologie, Wissenschafts- und Techniksoziologie nach der adäquaten Thematisierung materieller Welten angesichts ihrer unabdingbaren symbolischen Brechung. Zweitens verschafft sie einer vor allem in der Umweltsoziologie häufig auf das stoffliche Moment, auf ‚Ökobilanzen‘ beschränkten Naturdiskussion ein kultursoziologisches Standbein, indem sie Umweltfragen auf einen erweiterten Begriff von Naturpolitik bezieht. Drittens verfolgt sie die Strategie, Essenzialismen, wie etwa ‚Natur‘ oder ‚Raum‘, nicht in ihrem vermeintlichen oder tatsächlichen Kern zu thematisieren, sondern in ihrer je spezifischen situativen und historischen Einbettung zu fassen. Historisierte Natur, „angeeigneter physischer Raum“¹⁹, gelten ihr dabei nicht als schlichter Effekt gesellschaftlicher Entwicklung, sondern als konstitutives Moment des sozialen Lebens. Natur und physischer Raum werden in ihrer gesellschaftlichen Mobilisierung zur Sprache, Landschaft wird über die Mechanismen thematisiert, mittels derer spezifische dingliche Qualitäten in gesellschaftliche Elemente oder Strukturen übersetzt werden. Viertens führt der Blick auf Landschaft tief in die Geschichte, weil in diesem Feld in besonderer Weise gegenwärtige Problemlagen nur vor dem Hintergrund langfristiger struktureller Entwicklungen verständlich werden.

Programm

Die Grundlinien einer kultursoziologischen Landschaftsreflexion werden in drei Schritten entwickelt. Ein erster Schritt gilt der Ausarbeitung eines kultursoziologischen Landschaftskonzepts, das in systematischer Weise über die Modi der Vergesellschaftung von Landschaft Auskunft gibt und zugleich einer empirischen Forschung das methodische Instrumentarium liefert. In einem zweiten Schritt wird eine breit angelegte empirische Studie den analytischen Nutzen des Konzepts an einem Beispiel demonstrieren, an dem sich eine spezifisch moderne Form der Landschaftsgestaltung, ein spezifisch modernes Naturverhältnis in geradezu idealtypischer Weise manifestiert. Die zu Beginn angerissenen Gegenwartsfragen der Landschaftsgestaltung und -bedeutung bilden für die Grundlegung einer kultursoziologischen Landschaftsbetrachtung den Horizont, sie sind nicht eigentlicher Gegenstand. Dennoch aber werde ich in einem abschließenden Schritt den Versuch unternehmen, in einer knappen Skizze die zentralen Kontinuitäts- und Bruchlinien,

19 So Pierre Bourdieu (1991), der mit diesem Ausdruck eine Differenz zu einem bloßen, für die soziologische Reflexion irrelevanten „physischen Raum“ setzt.

die von moderner zu ‚postmoderner‘ Landschaftskodierung führen bzw. diese voneinander trennen, darzulegen.

Die Theoriestudie arbeitet das Konzept einer Soziologie der Landschaft als Verbindung „klassischer“ philosophischer und geographischer Landschaftsthematisierungen mit kulturhistorischen und -soziologischen Überlegungen zu gesellschaftlichen Naturverhältnissen aus. Einleitend werden generelle Überlegungen zur soziologischen Verortung und Relevanz einer Landschaftsthematisierung im Kontext der gegenwärtigen Raumdiskussion vorgestellt. Anschließend folgt eine systematische Ausarbeitung der Facetten des Konzepts, die mit der Etymologie und Semantik von Landschaft und der Analyse sowie Kritik klassisch holistischer Landschaftsbetrachtungen in Philosophie und Geographie einsetzt. Daran knüpfen Überlegungen zur Formulierung einer sozial bestimmten Natur- und Landschaftsgeschichte, der Interferenzen von Landschaftsästhetik und Naturwissenschaft an, um schließlich ein Untersuchungsmodell für die soziale Konstitution von Landschaften und die Überführung von landschaftlichen Elementen in soziale Faktoren vorzustellen.

Der zweite Teil ergänzt diese theoretische und methodische Ausarbeitung von Leitlinien einer Landschaftssoziologie mit einer Studie zur amerikanischen Landschaftsformierung im 18. Jahrhundert. Diesem empirischen Teil kommt eine doppelte Funktion zu: Diskursstrategisch soll er exemplifizieren, wie sich das Konzept, Landschaft unter naturpolitischem Aspekt zu begreifen, gewinnbringend umsetzen lässt. Empirisch klärt er über grundlegende Momente moderner Raum- und Naturpolitik auf. Aufgenommen wird die Genese des *American Grid-Systems*, eines Projekts, von den einzelnen Grundstücken über lokale Verwaltungseinheiten bis zu den Bundesstaaten das gesamte (noch unerschlossene) zukünftige US-amerikanische Territorium planquadratisch zu organisieren. Zentrale Register moderner Naturpolitik werden in diesem durch und durch aufgeklärten Projekt ausgespielt, um gleichermaßen Landschaft wie Gesellschaft in Form zu bringen. Landschaft gerät hier gänzlich in die Perspektive von Planbarkeit und Fortschritt, in ihrer Formierung soll sich in gleichem Maße eine Meliorisierung der Natur wie der Gesellschaft vollziehen. Das die Moderne auszeichnende Moment, dass Erfahrungsraum und Erwartungshorizont auseinander treten, dass jeweilige Gegenwarten von der Einstellung auf eine Zukunft dominiert werden, die anders aussieht, als es die Erfahrung lehrt,²⁰ kommt in diesem Projekt geradezu idealtypisch zum Ausdruck. Zugleich manifestiert sich im Projekt des *American Grid* eine moderne wissenschaftliche Naturauffassung wie auch eine Wertschätzung der Landschaft unter den ästhetischen Vorzeichen der Moderne. Das *Grid-System* konstituiert sich durch ein Set technisch-medialer, ästhetischer, naturtheoretischer und naturwissenschaftli-

20 Vgl. Koselleck 1989: 359-375.

cher, politisch-ökonomischer und politisch-juridischer Naturkodierungen: ein systematischer Aufriss der Felder einer Soziologie der Landschaft und ein idealtypischer Fall moderner Landschaftsaneignung.

Der knapp gehaltene Ausblick am Ende der Studie skizziert systematisch für die einzelnen Felder landschaftssoziologischer Reflexion die naturpolitischen Verschiebungen, die sich zwischen einer Landschaftsformung der beginnenden Moderne und gegenwärtigen symbolischen und praktischen Landschaftskodierungen ergeben. Stand jene ganz im Zeichen der Begründung einer vernünftigen gesellschaftlichen Ordnung, so siedeln sich diese im Horizont einer globalen ökologischen Krise, unter den Vorzeichen der Bedrohung des Lebens an.